

ALFONS KAISER

SIMON SCHWARTZ

LAGERFELD

Graphic Novel



C.H.Beck

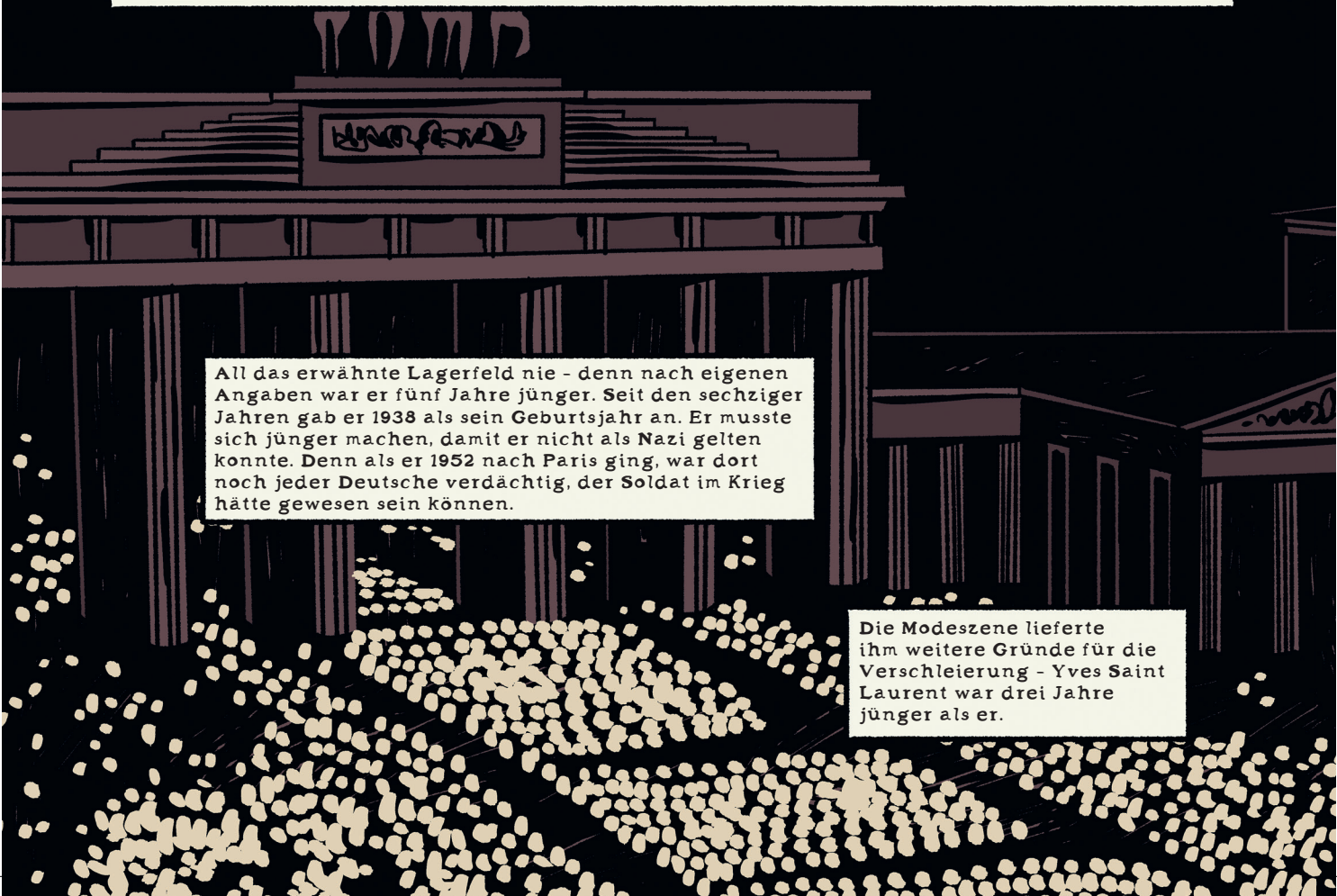
GEBURT



Am 10. September 1933 kam Karl Lagerfeld in Hamburg zur Welt. Das ist ein Satz, der viel komplizierter ist, als er klingt. Denn sein Geburtsdatum kam ihm nie so richtig passend vor.

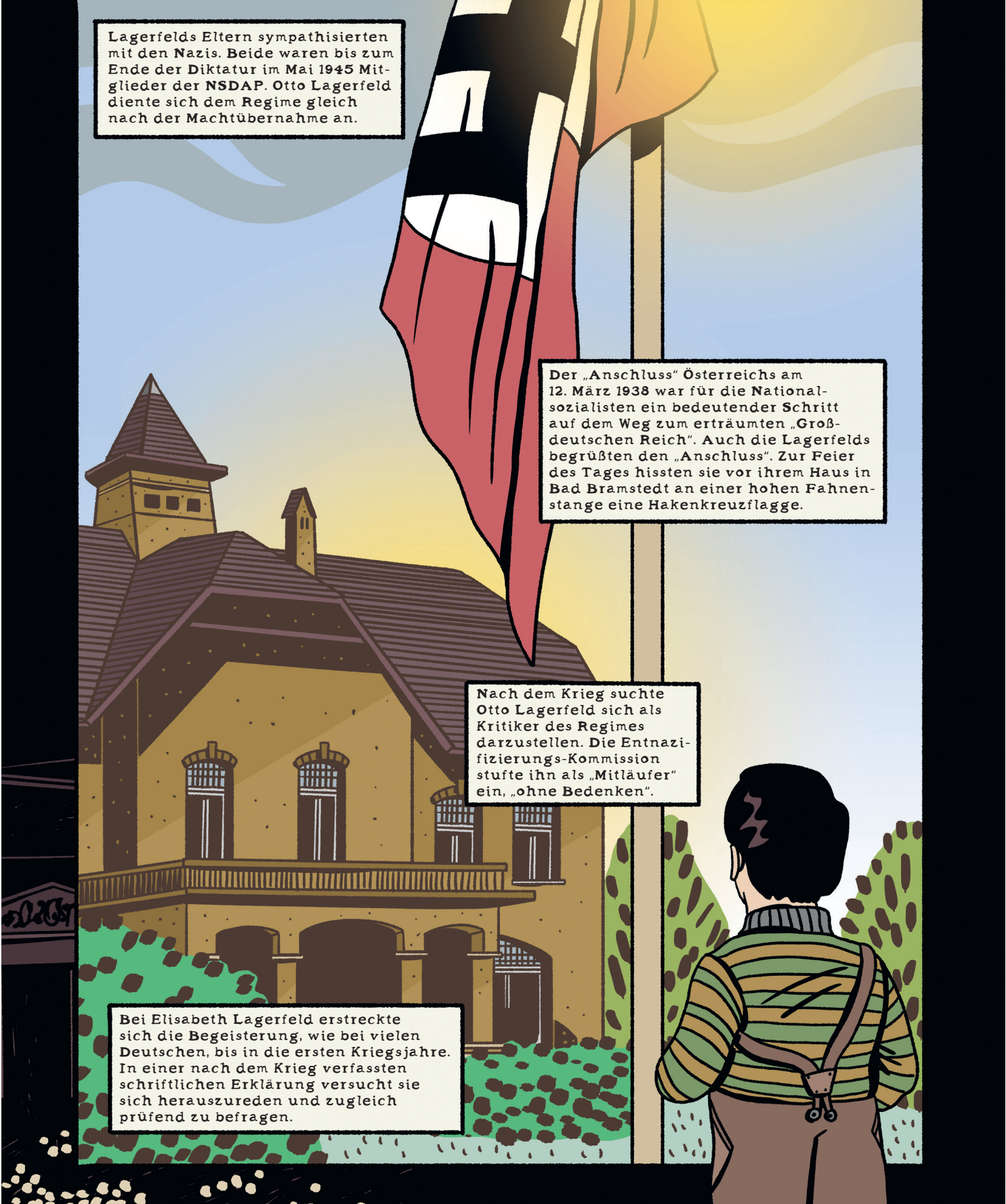


Am gleichen Tag ratifizierte das Deutsche Reich das Reichskonkordat. Es war ein entscheidender Tag für den neuen Reichskanzler und angehenden Diktator Adolf Hitler. An dem Tag, an dem Karl Lagerfeld geboren wurde, festigte der „Führer“ weiter seine absolute Herrschaft. Im Herbst 1933 waren nahezu alle politischen und gesellschaftlichen Institutionen und Organisationen auf die Linie des neuen Regimes gebracht oder verboten worden.



All das erwähnte Lagerfeld nie - denn nach eigenen Angaben war er fünf Jahre jünger. Seit den sechziger Jahren gab er 1938 als sein Geburtsjahr an. Er musste sich jünger machen, damit er nicht als Nazi gelten konnte. Denn als er 1952 nach Paris ging, war dort noch jeder Deutsche verdächtig, der Soldat im Krieg hätte gewesen sein können.

Die Modeszene lieferte ihm weitere Gründe für die Verschleierung - Yves Saint Laurent war drei Jahre jünger als er.



Lagerfelds Eltern sympathisierten mit den Nazis. Beide waren bis zum Ende der Diktatur im Mai 1945 Mitglieder der NSDAP. Otto Lagerfeld diente sich dem Regime gleich nach der Machtübernahme an.

Der „Anschluss“ Österreichs am 12. März 1938 war für die Nationalsozialisten ein bedeutender Schritt auf dem Weg zum erträumten „Großdeutschen Reich“. Auch die Lagerfelds begrüßten den „Anschluss“. Zur Feier des Tages hissten sie vor ihrem Haus in Bad Bramstedt an einer hohen Fahnenstange eine Hakenkreuzflagge.

Nach dem Krieg suchte Otto Lagerfeld sich als Kritiker des Regimes darzustellen. Die Entnazifizierungs-Kommission stufte ihn als „Mitläufer“ ein, „ohne Bedenken“.

Bei Elisabeth Lagerfeld erstreckte sich die Begeisterung, wie bei vielen Deutschen, bis in die ersten Kriegsjahre. In einer nach dem Krieg verfassten schriftlichen Erklärung versucht sie sich herauszureden und zugleich prüfend zu befragen.

Eines Tages sah der kleine Karl in einer Galerie in Hamburg eine Kopie der „Tafelrunde“ von Adolph von Menzel. Er wollte das Bild zu Weihnachten haben. Ohne dieses Gemälde, so meinte er, könne er nicht mehr schlafen.

„So muss das im Leben aussehen!“

GALERIE

Aber das Bild, obwohl nur eine Kopie, war sehr teuer. Daher nahmen die Eltern eine Chromolithographie von Menzels ebenfalls wunderbar komponiertem „Flötenkonzert“, das war viel billiger.

„Da soll ich so einen Flunsch gezogen haben, dass sie die Galerie doch noch um das andere Bild gebeten haben.“

Angeblich brachten die Eltern den Galeristen sogar dazu, am Weihnachtstag zu öffnen, so dass der Kleine endlich seine „Tafelrunde“ bekam.

„Das war 1945, und es kostete 3000 Mark, ein sehr hoher Preis am Ende des Kriegs und ein sehr wertvolles Geschenk für ein Kind meines Alters.“

„Das Gemälde repräsentierte eine Art Ideal, das ich mich seitdem zu erreichen bemühe.“

Mithilfe seiner Einbildungskraft entfloh der Junge der Wirklichkeit: Karl der Kleine erkannte sich in Friedrich dem Großen als Karl den Großen.

SCHULE

Lust auf die Schule hatte er nicht. Und da seine Eltern oft verreist waren, schrieb er sich seine Entschuldigungen selbst. Außerdem glaubte er, dass die Schule für ihn ohnehin überflüssig war.



„Ich war ja so gut wie nie in der Schule. Das war nicht nötig. In Bad Bramstedt auf dem Land war keine große Konkurrenz. Da war es nicht besonders schwer, da mitzukommen.“

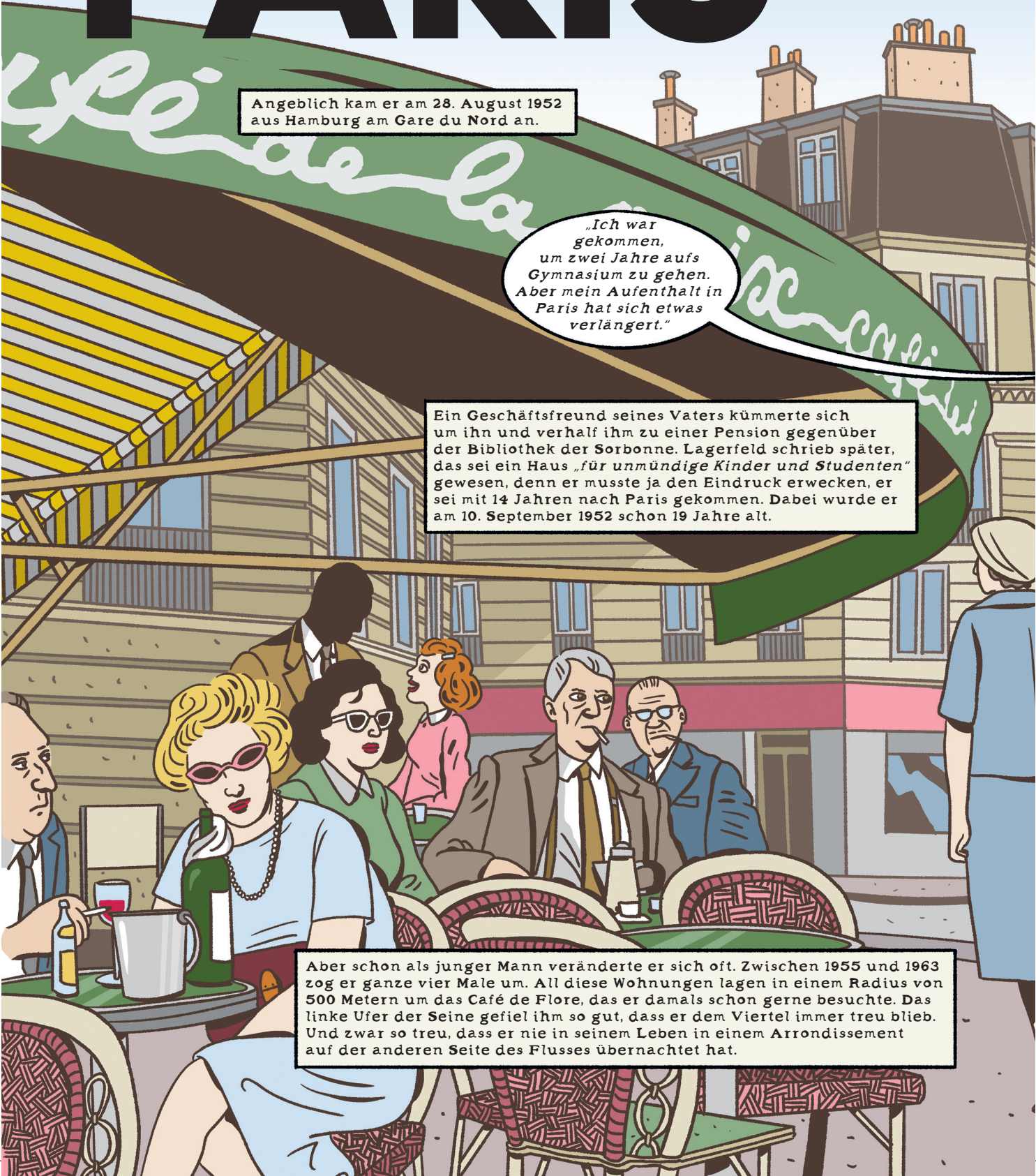
„Mein Hauptsport war es, dem Französischlehrer reinzureden und ihm zu sagen, er spricht es schlecht aus.“

Tatsächlich war Karl Lagerfeld kein herausragender Schüler. Die meisten Fächer langweilten ihn, in Musik sang er schief, in Sport war er fehl am Platz

Als jeder Schüler gegen seinen Sitznachbarn im Boxen antreten sollte, schlug Karl seinem Nachbarn Peter vor, das unwürdige Schauspiel abzukürzen: Er solle ihn einfach kräftig gegen die Brust hauen, dann würde er umfallen, und Peter könne ihn für k.o. erklären.

Mit seinem kommunikativen Talent überspielte er seine ansonsten recht durchschnittlichen Leistungen. Nur sein Kunstlehrer war stets beeindruckt.

PARIS



Angeblich kam er am 28. August 1952 aus Hamburg am Gare du Nord an.

„Ich war gekommen, um zwei Jahre aufs Gymnasium zu gehen. Aber mein Aufenthalt in Paris hat sich etwas verlängert.“

Ein Geschäftsfreund seines Vaters kümmerte sich um ihn und verhalf ihm zu einer Pension gegenüber der Bibliothek der Sorbonne. Lagerfeld schrieb später, das sei ein Haus „für unmündige Kinder und Studenten“ gewesen, denn er musste ja den Eindruck erwecken, er sei mit 14 Jahren nach Paris gekommen. Dabei wurde er am 10. September 1952 schon 19 Jahre alt.

Aber schon als junger Mann veränderte er sich oft. Zwischen 1955 und 1963 zog er ganze vier Male um. All diese Wohnungen lagen in einem Radius von 500 Metern um das Café de Flore, das er damals schon gerne besuchte. Das linke Ufer der Seine gefiel ihm so gut, dass er dem Viertel immer treu blieb. Und zwar so treu, dass er nie in seinem Leben in einem Arrondissement auf der anderen Seite des Flusses übernachtet hat.



„Ich habe meine Zeit damit verbracht, spazieren zu gehen. Ich könnte Reiseführer in Paris sein! Und ich bin ins Kino gegangen, von der ersten Vorstellung bis zur letzten, um an meinem französischen Akzent zu arbeiten.“

Langsam kam er in Paris an. Unter anderem lernte er den deutschen Studenten Peter Bermbach kennen, der seit Mitte der fünfziger Jahre häufig in der Stadt war und seit 1960 dort lebte. Die beiden verstanden sich sofort.

„Er hatte kein Abitur gemacht, vielleicht weil er sehr von sich überzeugt war, aber er war sehr gebildet“



„Kennst Du Liselotte von der Pfalz?“

Ja, Bermbach hatte die frivolen Briefe der Prinzessin gelesen, die den homosexuellen Bruder Ludwigs XIV. geheiratet hatte.

„Von dem Tag an waren wir Freunde.“



Auch Unausgesprochenes verband die beiden. Peter Bermbach hatte in München wegen „versuchter Verführung“ nach Paragraph 175a wochenlang im Gefängnis gesessen.

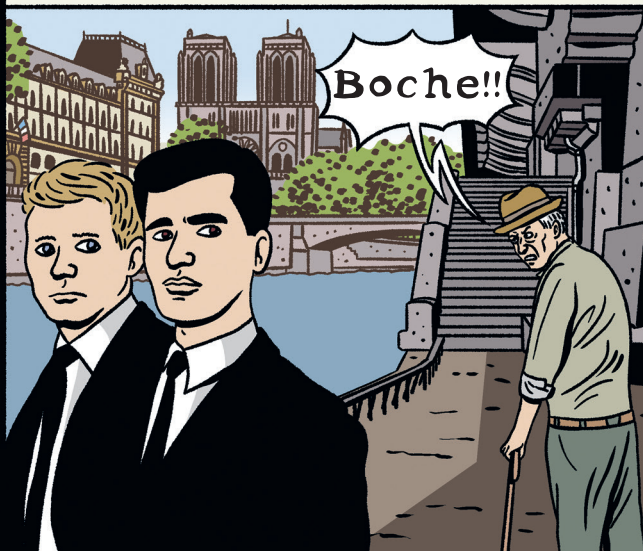
§ 175
(1) Ein Mann, der mit einem anderen Mann Unzucht treibt oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen läßt, wird mit Gefängnis bestraft.

Der „Schwulen-Paragraph“ des deutschen Strafgesetzbuches wurde in der jungen Bundesrepublik streng ausgelegt; erst 1969 wurde das Totalverbot aufgehoben und nur noch Sex mit einem Mann unter 21 Jahren bestraft, ganz abgeschafft wurde der Paragraph erst 1994. In Frankreich war das Schutzalter schon am 6. August 1942 auf 21 Jahre festgelegt worden. Im vergleichsweise liberalen Nachbarland ließ es sich also besser leben.

Über persönliche Dinge sprach Karl mit Peter nur selten und über Homosexualität redeten die beiden nie. Auch wenn Lagerfeld endlich in eine Sphäre gelangt war, in der es akzeptiert war, schwul zu sein.



Leicht hatten sie es trotzdem nicht in diesen frühen Jahren, denn sie gehörten einer weiteren Minderheit in Paris an: Sie waren Deutsche.



1940 war die Wehrmacht in Paris einmarschiert und hatte schnell das ganze Land unter Kontrolle gebracht. Viele Bewohner der Hauptstadt mussten flüchten, etwa 92.000 französische Soldaten fielen im Kampf gegen die Invasoren, Zehntausende Juden wurden in die Vernichtungslager im Osten deportiert und dort ermordet, viele französische Arbeitskräfte wurden zwangsrekrutiert und mussten in Deutschland arbeiten, unter anderem im Glücksklee-Werk in Neustadt und auf dem Hof der Lagerfelds in Bad Bramstedt.

Lagerfelds erster Schritt in die große Mode wirkte müheelos. Im Jahr 1954 wurde der „Concours du Dessin de Mode“ in Paris groß annonciert. Die jungen Designer und Studenten waren aufgerufen, Modezeichnungen einzureichen.

PIERRE BALMAIN
JACQUES FATH
HUBERT DE GIVENCHY

*exécuteront
le manteau, le tailleur ou la robe
que vous créerez.*

Participez, comme l'an dernier, à ce
du Dessin de Mode, en envoyant à
1954, un dessin pour chacune d'
l'une d'entre elles.

Die besten drei Entwürfe wurden von den Ateliers dreier Modeschöpfer gefertigt: Pierre Balmain, Jacques Fath und Hubert de Givenchy. Neben jeweils 300.000 Francs hatten die Gewinner auch eine Stelle als Assistent in Aussicht. Der Zufall habe ihm mehr geholfen als alles andere, sagte Karl Lagerfeld später. Auf den Wettbewerb habe er sich gar nicht vorbereitet.

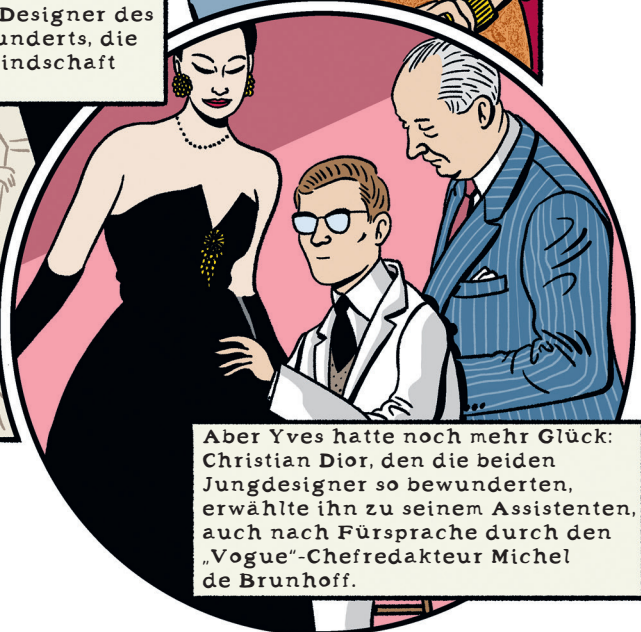
„Als ich nach sechs Monaten ein Telegramm bekam, dass ich einen Preis gewonnen habe, wusste ich gar nicht mehr, dass ich einen Entwurf für einen Mantel eingereicht hatte. Ich hasse Mäntel.“

Bei der Preisverleihung am 11. Dezember 1954 wurde Modegeschichte geschrieben. Bei dem Cocktailempfang stand neben Karl und Colette Bracchi auch ein gerade einmal 18 Jahre alter Yves Saint Laurent auf der Bühne.

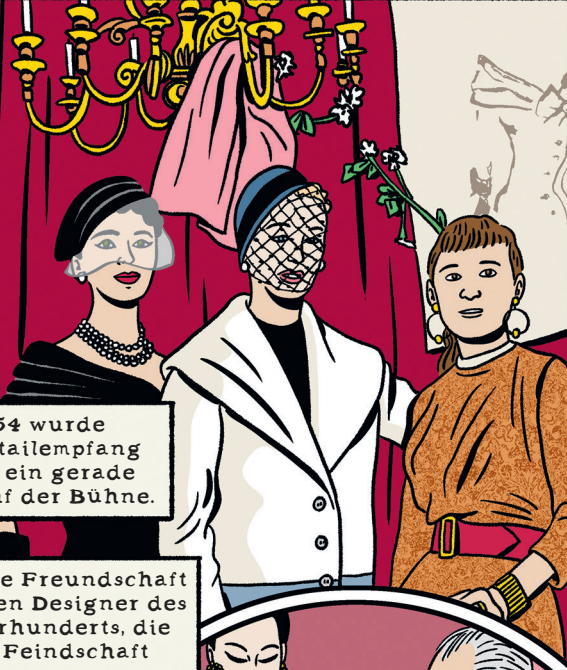
Hier begann die lange Freundschaft der beiden wichtigsten Designer des nächsten halben Jahrhunderts, die in eine noch längere Feindschaft münden sollte.



Pierre Balmain, der Karls Mantel für den Abend der Preisverleihung herstellte, bot ihm dort gleich eine Assistentenstelle an.



Aber Yves hatte noch mehr Glück: Christian Dior, den die beiden Jungdesigner so bewunderten, erwähnte ihn zu seinem Assistenten, auch nach Fürsprache durch den „Vogue“-Chefredakteur Michel de Brunhoff.



Die Arbeit bei Pierre Balmain langweilte ihn. Also wechselte Karl Lagerfeld 1958 zu Jean Patou. Aber das Modehaus des im Jahr 1936 gestorbenen Jean Patou war nicht so groß, nicht renommiert und ein bisschen verschlafen. Aber er war nun auch Chefdesigner, wie Yves Saint Laurent bei Dior.

Münchner Illustrierte

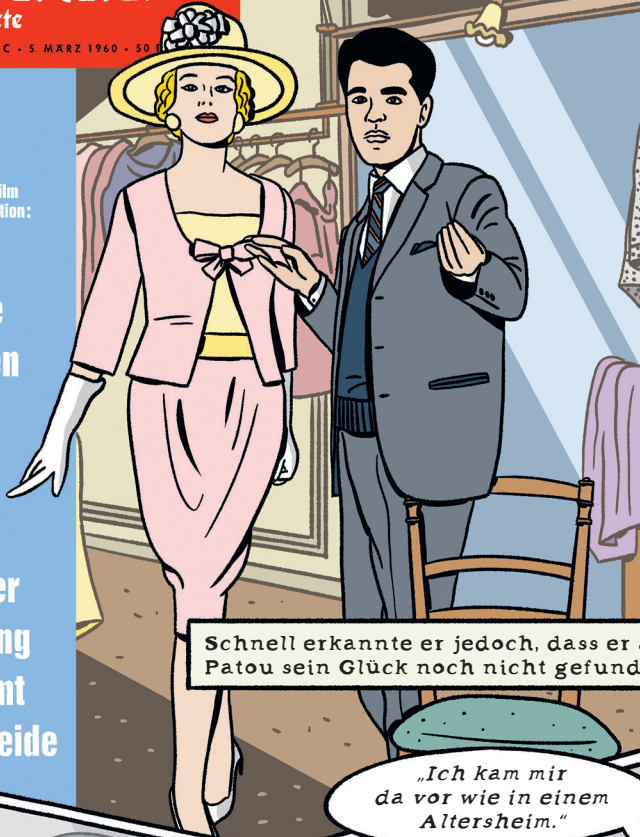
NR. 10 • B 5000 C • 5. MÄRZ 1960 • 50 P.

Ein bitterer Film macht Sensation:

Das süße Leben

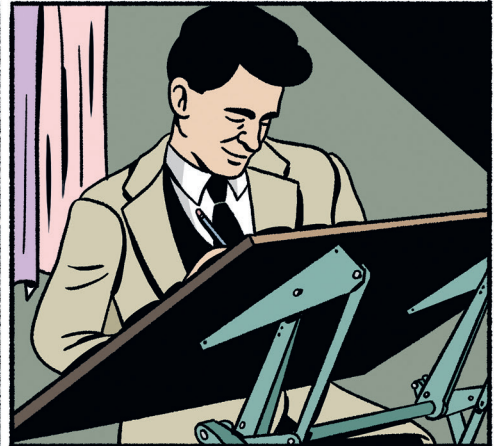
In Farbe:

Pariser Frühling in Samt und Seide



Schnell erkannte er jedoch, dass er auch bei Patou sein Glück noch nicht gefunden hatte.

„Ich kam mir da vor wie in einem Altersheim.“



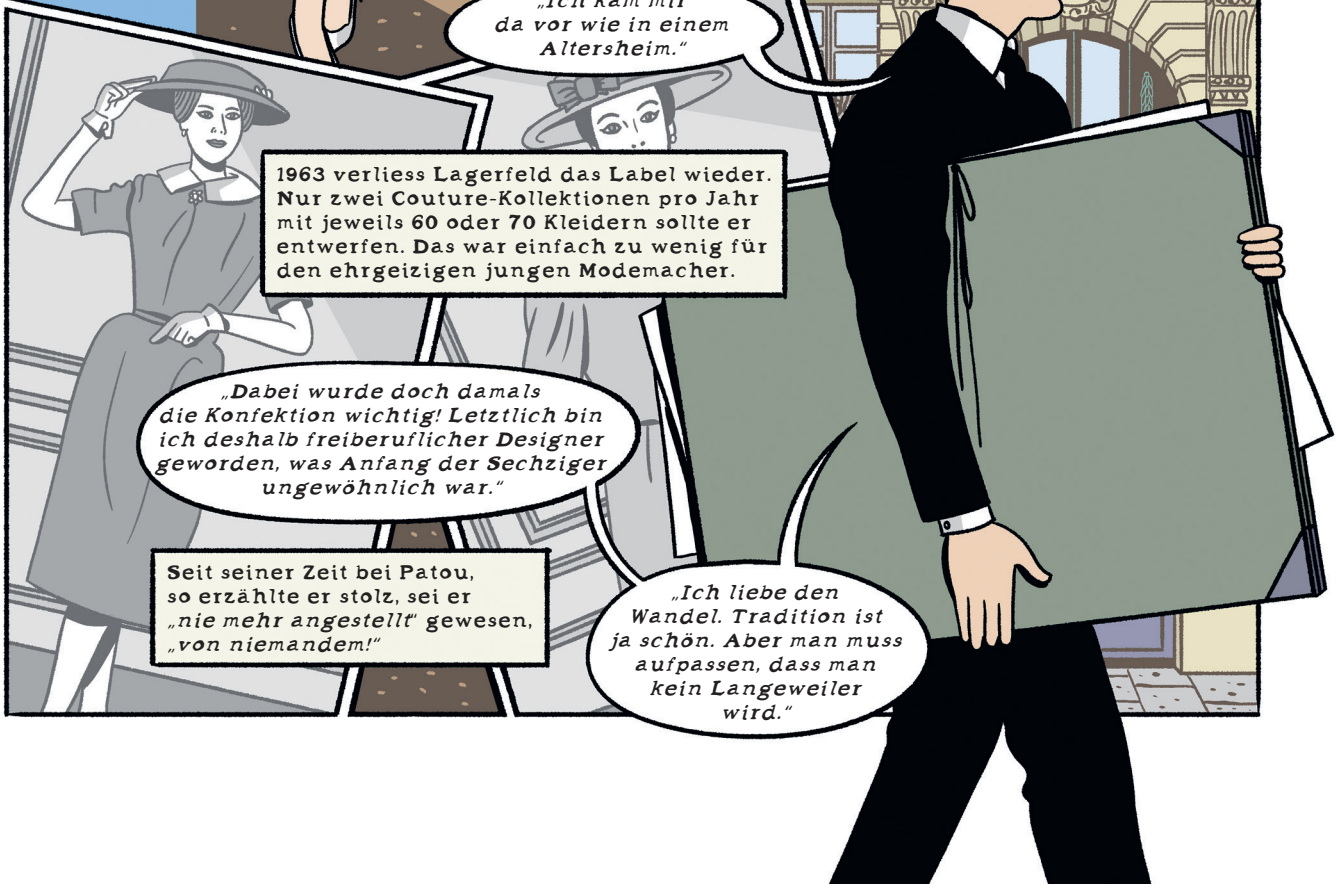
Es war eine Sensation, dass ein so junger und noch dazu deutscher Designer dort die Kollektion machen durfte. Als Designer nannte er sich zunächst „Roland Karl“ - das klang internationaler. Der junge Modemacher begann, seine Karriere systematisch zu planen. Niemand konnte mit den Medien besser umgehen als er, schon damals.

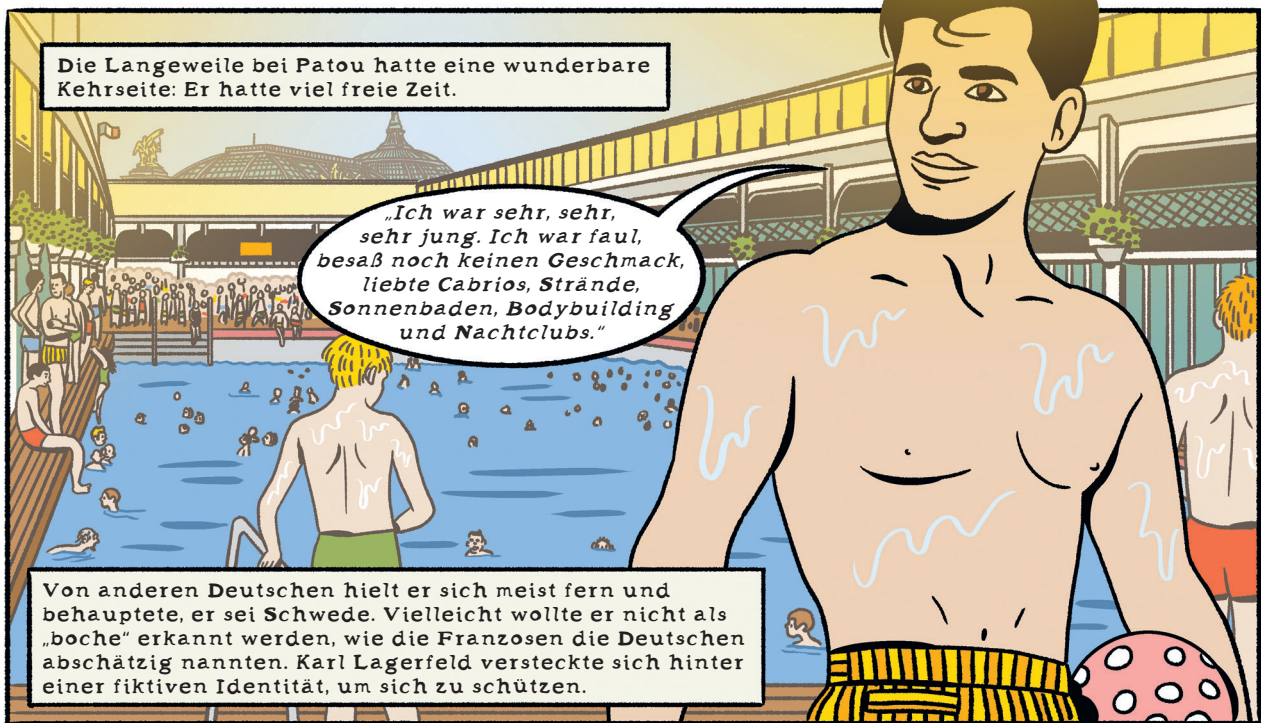
1963 verliess Lagerfeld das Label wieder. Nur zwei Couture-Kollektionen pro Jahr mit jeweils 60 oder 70 Kleidern sollte er entwerfen. Das war einfach zu wenig für den ehrgeizigen jungen Modemacher.

„Dabei wurde doch damals die Konfektion wichtig! Letztlich bin ich deshalb freiberuflicher Designer geworden, was Anfang der Sechziger ungewöhnlich war.“

Seit seiner Zeit bei Patou, so erzählte er stolz, sei er „nie mehr angestellt“ gewesen, „von niemandem!“

„Ich liebe den Wandel. Tradition ist ja schön. Aber man muss aufpassen, dass man kein Langweiler wird.“





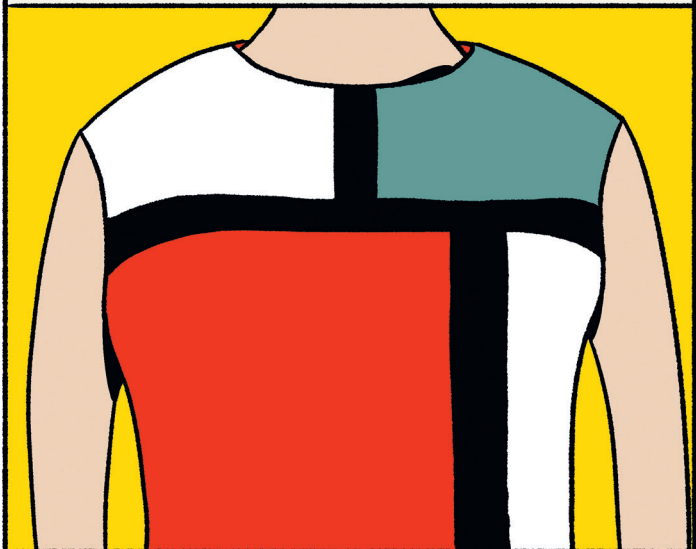
Die fünfziger und sechziger Jahre waren eine einzige Aufwärtsbewegung. Karl und seine Freunde profitierten von dieser gesellschaftlichen Dynamik. Und sie saßen im Zentrum des Geschehens. Seit 1945 war das Pariser Viertel Saint-Germain-des-Prés ein geistiges Zentrum der Welt.



Yves und Karl waren in den Fünfzigern beide noch in der elitären Haute Couture beschäftigt, der Maßschneiderei aus der alten Welt. In den Sechzigern eroberten sie sich schließlich mit dem Prêt-à-Porter de luxe die gehobene Konfektion, die sich an viel mehr Frauen richtete und viel größere Geschäftsfelder eröffnete.



Es ist ein schöner Zufall, dass Yves und Karl oft zur gleichen Zeit im „Café de Flore“ saßen wie die Existentialisten. Denn die jungen Modeleute sollten ihre kommende Karriere neben der neuen Konsumfreude auch der Emanzipation der Frau verdanken, die Simone de Beauvoir so eindringlich beschrieben hatte.



Die Mode wurde mit zunehmender Freizügigkeit variabler, die Lust auf revolutionäre Ideen wuchs. Designer entwickelten sich langsam zu Stars. Eine neue Zeit brach an.



„Die Siebziger waren toll. Es war sorglos, es war frei, wenn man jung war. Es hatte etwas Unprätentiöses, es ging nicht ums Geld.“

„Es gab keine roten Teppiche. Es gab nicht 200 Bodyguards für berühmte Leute. Alles war leicht, jung, improvisiert und frisch.“

Einer der wichtigsten Gründe für die neue Leichtigkeit des Seins hieß Antonio Lopez. Er war 1943 in Puerto Rico geboren worden. 1950 zog die Familie nach New York, wo er aufwuchs und Design studierte. 1969 kam er nach Paris und schuf radikal freie Zeichnungen.

„Oh my God. Du machst das viel besser als ich.“

Sogleich verpflichtete Karl ihn für Chloé. Er saugte Antonios New Yorker Energie auf, und Antonio brauchte Karl auch. Denn er stellte Antonio eine Wohnung zur Verfügung, nicht weit entfernt von seiner eigenen.

Über Antonio lernte Karl auch den Make-Up-Artist Corey Grant Tippin kennen, der seit 1967 zum Dunstkreis von Andy Warhols Factory gehörte.

„Niemand hatte bis dahin so richtig begriffen, was die amerikanische Kultur zu bieten hatte. Karl verstand die Popkultur sofort, er spürte die Schwingungen.“

Die neuen amerikanischen Freunde lernten auch Karls 73jährige Mutter kennen. Gleich im Sommer 1970 fuhren sie mit ihr und Karl, nach Saint-Tropez. Das amerikanische Model Donna Jordan wurde ihre Muse.

Eine solche schräge Schönheit hatte Saint-Tropez noch nicht gesehen. Auch Paris nicht. Sie wurde eines der prägendsten Models jener Jahre, zu einer Vorläuferin all der It-Girls und Street-Style-Stars.

Die sexuelle Revolution war im vollen Gange, und der Wertewandel hatte die Homosexualität aus den kriminalisierten Randzonen in die Mitte einer aufgeklärten Gesellschaft geholt. Die Befreiung von einem uralten Stigma musste gefeiert werden.



Zwar lockerte Karl etwas auf, aber er hielt sich damit zurück, die durch „gay liberation“ frisch gewonnene Freiheit zu nutzen, Abenteuer einzugehen und zu viel Nähe zuzulassen. Er blieb letztlich ein Einzelgänger, „un grand solitaire“.

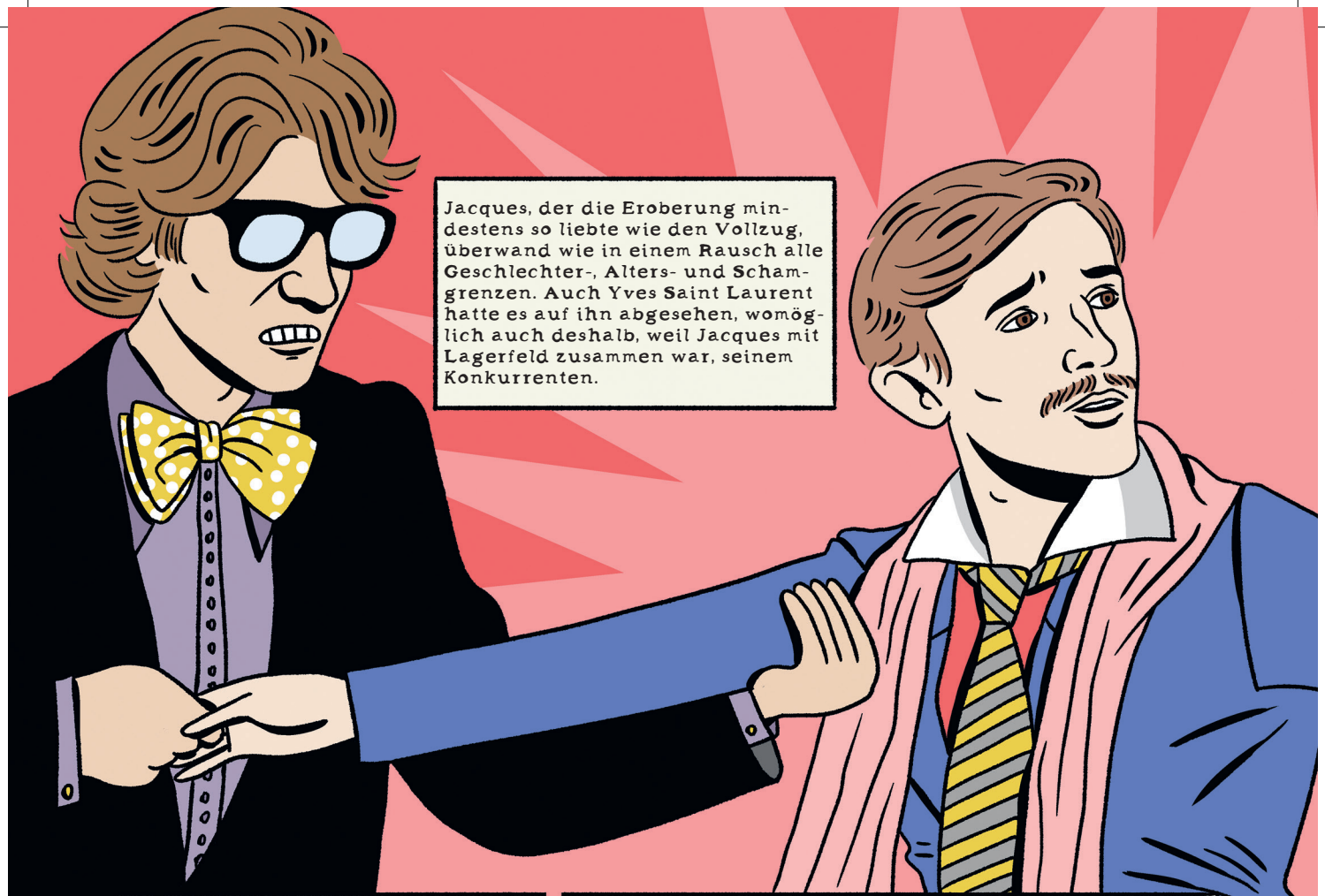


Doch die großen Auftritte mussten trotzdem sein, schon um dem Nachtleben und der Modeszene zu demonstrieren, dass auch er eine Clique hatte, wie Yves Saint Laurent. Noch bis in die sechziger Jahre waren Designer Dienstleister, die nur selten im Licht der Öffentlichkeit standen. Nun wurden sie von der besseren Gesellschaft schon deshalb ernstgenommen, weil sie reich waren.



Das Selbstbewusstsein der Designer wuchs in höfische Dimensionen, ihr Auftritt ebenfalls - und Karls Hofstaat war groß und jung. Und so sollte es bleiben: Bis ans Ende seines Lebens umgab sich Karl Lagerfeld am liebsten mit jungen Leuten. Sie gaben ihm mehr als die Älteren - und sie waren leichter eingenommen von seiner Ausstrahlung.





Jacques, der die Eroberung mindestens so liebte wie den Vollzug, überwand wie in einem Rausch alle Geschlechter-, Alters- und Schamgrenzen. Auch Yves Saint Laurent hatte es auf ihn abgesehen, womöglich auch deshalb, weil Jacques mit Lagerfeld zusammen war, seinem Konkurrenten.

Ab 1973 hatten die beiden eine Affäre, die in jedem Wortsinn gefährlich war. Der Modeschöpfer mit dem Hang zum Masochismus ließ sich von dem jungen Mann in sexuellen Spielen demütigen, in den Schrank einschließen und zur Luststeigerung fast ersticken.

Seit 1958 war Yves mit seinem Lebenspartner, dem Unternehmer Pierre Bergé zusammen. Bergé unternahm alles, damit Yves „diesen schrecklichen Menschen“ Jacques nicht mehr traf.



„Halte Deine kleine Nutte fern!“

„Yves ist nicht Dein Besitz!“

Jacques fürchtete sogar, Pierre Bergé wolle ihn töten. Sein Kokainkonsum zog ohnehin paranoide Wahnvorstellungen nach sich - jetzt wurden sie nur noch schlimmer.



Aber Yves ließ nicht locker.



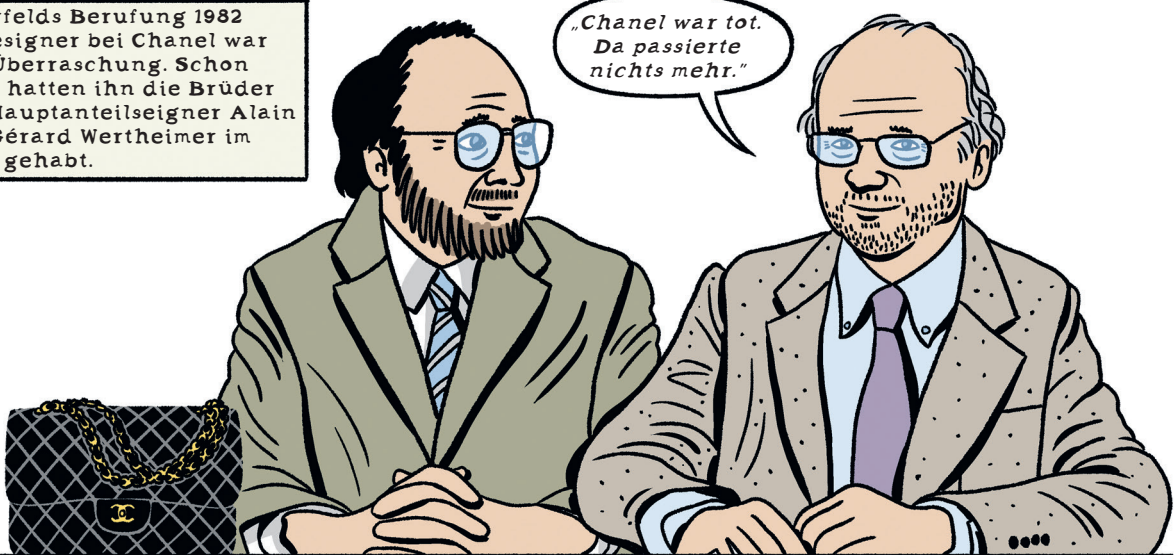
Die Polizei kam, und der Modeschöpfer musste die Nacht auf der Wache verbringen.



Sei es der dauernde Zorn Pierre Bergés, sei es das unterwürfige Verhalten Yves Saint Laurents, sei es Jacques de Baschers Abenteuerlust, sei es Karl Lagerfelds Regie - die Affäre von Yves und Jacques hatte noch 1975 ein Ende.

CHANEL

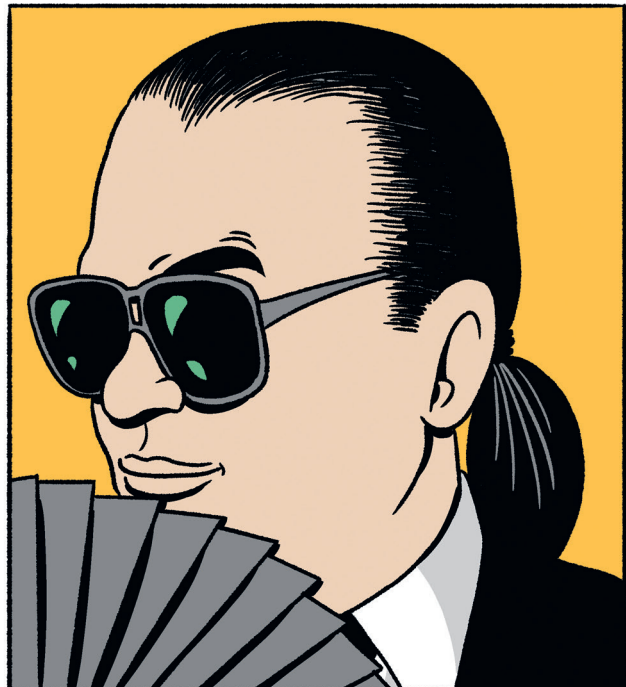
Lagerfelds Berufung 1982 als Designer bei Chanel war eine Überraschung. Schon lange hatten ihn die Brüder und Hauptanteilseigner Alain und Gérard Wertheimer im Auge gehabt.



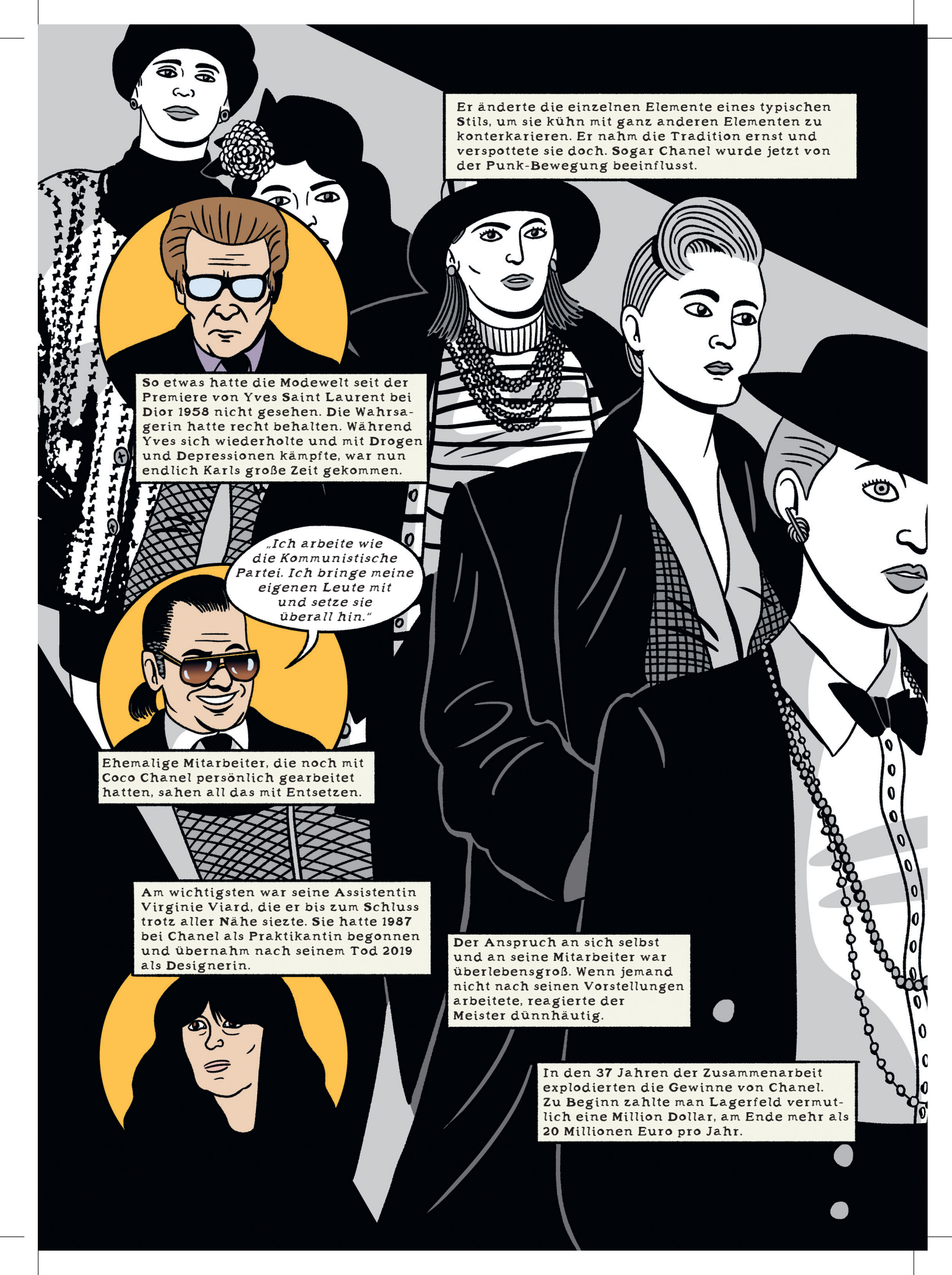
Als Coco Chanel 1971 gestorben war, wurde das Haus mehr schlecht als recht verwaltet. Die Mode spielte damals bei Chanel keine große Rolle. Die meisten Einnahmen stammten von den Parfums, vor allem von Chanel No 5, dem wohl bekanntesten Duft der Welt.



Ein Deutscher in einem Pariser Haus mit jüdischen Besitzern? Bei einer Marke, deren Gründerin sich mit den deutschen Besitzern eingelassen hatte? Ein Couture-Designer, der bislang nur für Prêt-à-Porter-Mode bekannt war?



Jeder dachte, das sei eine falsche Entscheidung, aber Karl Lagerfeld war auf der Höhe seiner Kunst.



Er änderte die einzelnen Elemente eines typischen Stils, um sie kühn mit ganz anderen Elementen zu konterkarieren. Er nahm die Tradition ernst und verspottete sie doch. Sogar Chanel wurde jetzt von der Punk-Bewegung beeinflusst.

So etwas hatte die Modewelt seit der Premiere von Yves Saint Laurent bei Dior 1958 nicht gesehen. Die Wahrsagerin hatte recht behalten. Während Yves sich wiederholte und mit Drogen und Depressionen kämpfte, war nun endlich Karls große Zeit gekommen.

„Ich arbeite wie die Kommunistische Partei. Ich bringe meine eigenen Leute mit und setze sie überall hin.“

Ehemalige Mitarbeiter, die noch mit Coco Chanel persönlich gearbeitet hatten, sahen all das mit Entsetzen.

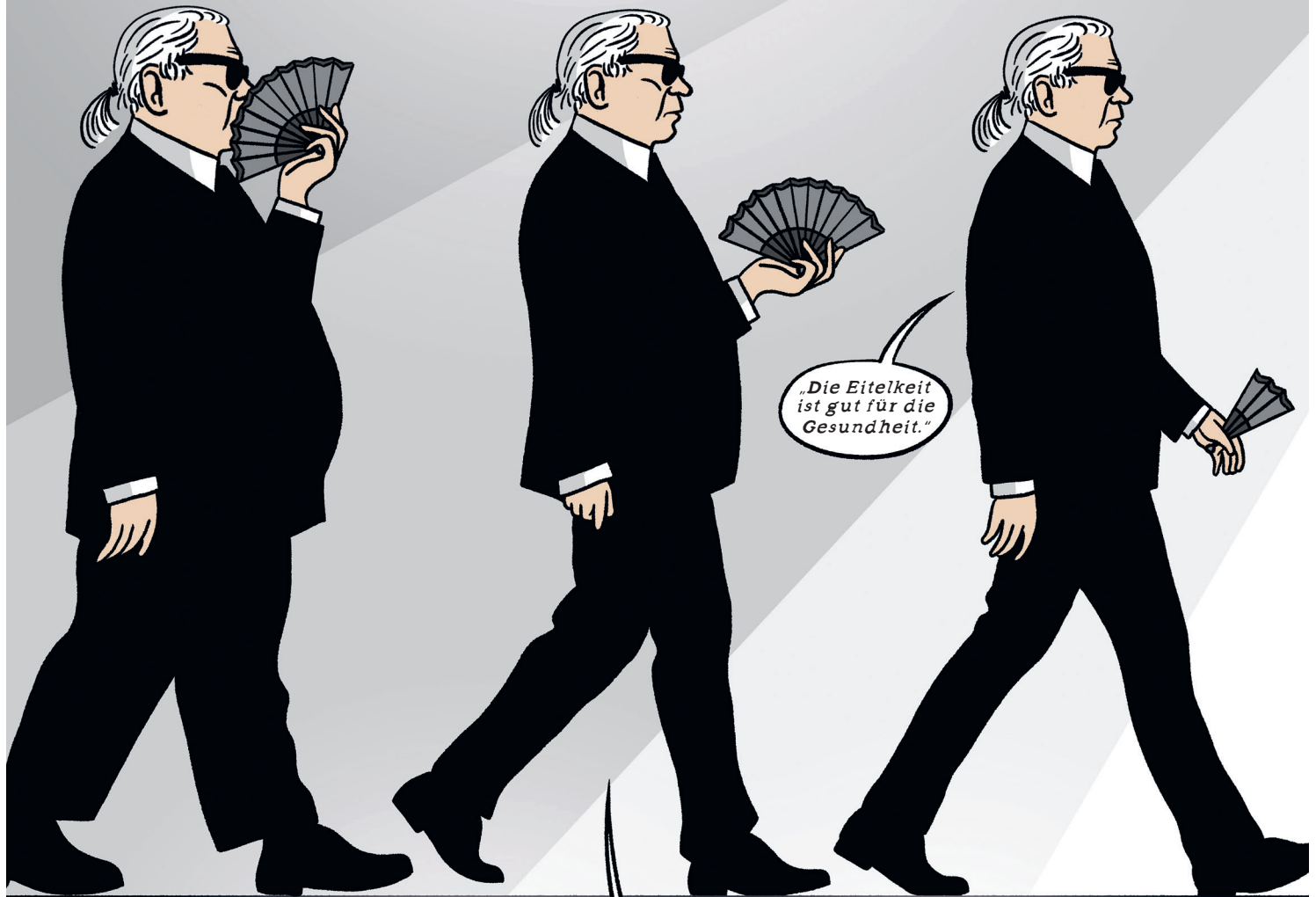
Am wichtigsten war seine Assistentin Virginie Viard, die er bis zum Schluss trotz aller Nähe siezte. Sie hatte 1987 bei Chanel als Praktikantin begonnen und übernahm nach seinem Tod 2019 als Designerin.

Der Anspruch an sich selbst und an seine Mitarbeiter war überlebensgroß. Wenn jemand nicht nach seinen Vorstellungen arbeitete, reagierte der Meister dünnhäutig.

In den 37 Jahren der Zusammenarbeit explodierten die Gewinne von Chanel. Zu Beginn zahlte man Lagerfeld vermutlich eine Million Dollar, am Ende mehr als 20 Millionen Euro pro Jahr.

Erst entledigte er sich seiner Möbelsammlung aus dem 18. Jahrhundert, dann seiner dazu passenden barocken Figur.

Schon nach 13 Monaten hatte er 42 Kilogramm abgenommen. Der Jo-Jo-Effekt blieb aus. Wenn er sich einmal entschieden hatte, dann blieb er dabei.



Immer schien es ihm ein Bedürfnis, politisch unkorrekt zu sein. So nannte er die Popsängerin Adele „ein bisschen zu fett“.

„Komischerweise wird heute viel mehr Geschrei über die Magersüchtigen gemacht als über die Dicken. Es gibt weniger als ein Prozent magersüchtige Mädchen in Frankreich, aber mehr als 30 Prozent mit viel, viel Übergewicht. Und das ist viel gefährlicher und sehr schlecht für die Gesundheit.“

„Mein Ehrgeiz
ist nun mal an ober-
flächliche Sachen
gebunden.“

„Ich bin
jetzt praktisch
wie mein eigener
Kleiderbügel.“

Die Härte gegen sich selbst ver-
größerte seine Autorität. Die Diät
verlieh ihm Prestige, Stärke, Macht.
Und sie half ihm dabei, aus sich
selbst eine Art Logo zu formen.

